

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Wer nichts vermisst und wer nicht leidet,  
ein Glücklicher wird er genannt;  
doch frage ihn, eh' ihr ihn beneidet,  
nur erst, ob er sein Glück erkannt.  
Den meisten gilt in späten Tagen  
als Inbegriff des Glücks das Kind;  
sie wissen, daß sie glücklich waren  
erst dann, wenn sie es nicht mehr sind.

A. Wickenburg.

## Dem ewigen Osten entgegen.

Skizze von Alfons de Rejee.

(Nachdruck verboten.)

„De Stürmann blietwt haben!“

Es war schwer, sich durch den heulenden Sturm verständlich zu machen, aber Kapitän Kirchfeldt hatte ein so kräftiges, durchdringendes Organ, daß er sogar bei dem Teufelspektakel noch von der Brücke bis achteren zu hören war, und so kehrte der junge Offizier, der den einen Fuß bereits auf die Treppe zum Logis gesetzt hatte, wieder um. Ihm schien die Sache nicht so schlimm. Jugend ist sorglos, zudem war er müde, abgespannt und durchnäht von der zweiten Wache; sie war recht beschwerlich gewesen, wegen des unsichtigen, böigen Wetters. — Aber wenn der Alte befahl, hieß es bleiben. Und mürrisch fand er sich auf der Brücke wieder ein. —

Gewiß, es war ja etwas unruhig, — aber im Dezember macht man bekanntlich keine Lustfahrten auf See, und die „Adeline“ hatte seit Beginn des Herbstes schon so manche beschwerliche Tour von Kiel nach Neufahrwasser und zurück gemacht. Indes der Alte sagte, die „Adeline“ sei ein „Klapperkasten“, und die achtzehn Leben darauf kein Kinderspiel! — Er mochte recht haben, — schließlich ist Vorsicht besser, als Nachsicht. — —

Fast schien es, als ob das Wetter noch ständig kräftiger aufkam, wenn das überhaupt möglich war. Die „Adeline“ wurde vom Sturm hochgehoben und vorwärts und rückwärts und nach allen Seiten geschleudert, als ob sie große Sprünge machte; ihre Schraube arbeitete halbe Minuten lang in freier Luft, anstatt

im Wasser. Dann wieder neigte sich das Schiff auf Backbord oder Steuerbord, als ob es im nächsten Augenblick kieloben treiben wollte, oder der Bug stieg fast senkrecht in die Höhe und See und halb Achterdeck blieben vier, fünf Sekunden und länger unter Wasser. Und dabei ging die „Adeline“ nicht einmal leer, oder in Wasserballast; im Gegenteil, sie hatte volle Fracht und dazu Verladung. Daß die letztere sich nicht halten würde, sah Kapitän Kirchfeldt freilich voraus. In der Tat gingen alsbald ganze Partien Heringstonnen, so fest sie gestaut und verbunden waren, über Bord.

Man kann's nicht hindern, man tröstet sich damit, daß man in Danzig vor dem Amtsrichter verklagen wird und daß der Schaden durch Versicherung gedeckt ist, wird der „Kaptein“ den Verlust in das Schiffsjournal eintragen. — Es ist ein Muster von einem Schiffstagebuch, dieses Journal; denn „Kaptein“ Kirchfeldt gehört nicht zu den alten Seebären, denen das Schreiben die größte Last auf Erden bedeutet. Im Gegenteil, er hat in seiner Kabine sogar eine regelrechte Bibliothek, mit drastischen Dichtungen, die er alle auswendig kann, und er selbst macht dann und wann sogar in seinen Ruhestunden ein humoristisches Gedicht, um es in Kiel oder Danzig am Stammtisch vorzutragen.

O ja, er ist ein gemütliches Haus, der alte Kirchfeldt, mit den spärlich herübergeborgten Haaren auf der Platte; der Typus eines biederen Mecklenburgers von der „Boaterkant“. — Aber heute hat er nicht Zeit, an seine Wippchen zu denken. Die Sache ist gar nicht spaßig, sie wird verteuftelt ernst. —

Das Leuchtfeuer von Rixhöft kommt in Sicht. Man peilt es, während die „Adeline“ weiter ihren tollen Schlenkertanz aufführt. Dabei geht der „Jung“ über Bord. Wer kann ihm helfen! Besser Einer, als Alle! In der eigenen Bedrängnis und Aufregung wird man sich des Unglücks gar nicht so recht bewußt. Jeder muß mit aller Kraft darauf Bedacht nehmen, daß ihn die wilde See nicht selbst von Deck segt.

Ein Uhr nachts vorüber! Wenn man nur erst um die Landzunge herum wäre! Es scheint, als ob die „Adeline“ überhaupt nicht vorwärts kommt. Und dabei steigt die Gefahr ständig. Einigemal ist die „Adeline“ schon so tief in das Wassergrab gesunken, daß man glauben konnte, sie werde überhaupt nicht mehr in die Höhe kommen. — Und jetzt liegt sie wieder im tiefen Tal, und eine fürchterliche See kommt steuerbord über. Das Herz droht ihnen allen stille zu stehen. Das hält der alte Kasten sicher nicht lange aus. Aber, da steigt er wieder hoch, pfeilschnell schießt er empor und schwebt eine Sekunde halb in der Luft. Und — da geht es wieder hinunter, — und da wieder hinauf!

Das nicht viel- und nagelfest ist, ging längst über Bord. Krachend reißt das Gefüge weg. Die armen Leute haben trotz Ölzeug und Leder nicht einen trocknen Faden am Leibe, sie sind halb erstarrt vor Frost. In diese Dezembernacht wird jeder von ihnen sein Leben denken! Daß es so toll kommen würde, hat niemand noch vor einer Stunde geglaubt.

Wieder kommt ein Ungeheuer von See. Kirchseldt klammert sich an's Geländer. Da kracht es fürchterlich neben ihm, und wie die „Adeline“ freikommt, — ist der Steuermann verschwunden, und mit ihm das halbe Geländer. — Das Schiff braucht keinen Führer mehr, — das Steuer hat aufgehört zu gehorchen, sie werden eiliglich auf den Strand laufen, und geborstene Schiffstrümmern werden morgen den Strandbewohnern künden, daß hier eine Katastrophe stattgefunden hat.

Noch ist der fürchterliche Gedanke nicht zu Ende gedacht, da — wieder einer jener fürchterlichen Wasserberge und — da — ein Schrei aus einem Dutzend rauhen Kehlen, — ein Todeschrei! —

Es ist etwas geschehen, — etwas Grauenhaftes. Niemand weiß, was, — aber jeder weiß, daß es das Ende sein muß — die „Adeline“ zittert in ihren Grundfugen — es brodeln und zischt. — Ist sie geborsten? Das kann nicht sein; denn sie schwebt wieder empor. —

Und sie schütteln sich das Wasser ab und schauen. Wehe! — die große Dedlute ist eingeschlagen! Die „Adeline“ ist ein veralteter Kasten, der als Frachtdampfer viele Jahre fährt und der nur die eine große Luke hat. Das ist ihr Unglück. Von dem plötzlichen schweren Wasserdruck ist der Deckel gesprengt und die wütende See, gegen die es keinen Schutz mehr gibt, ergießt sich ungehindert in das Innere. Die Kesselfeuer hat sie mit einem Ruck ausgelöscht — noch zischt schwarzer Qualm und Dampf aus dem dunklen Schiffskörper empor. Von Maschinist und Heizer ist nichts zu hören, — sie sind umgekommen —

Und die „Adeline“ treibt als wehrloses Brack und wird sich nicht lange halten. —

„Jung'ns hierher!“ tönt Kapitän Kirchseldts Stimme. „Hierher!“ — Macht sich fertig, Rimmers, — et is aus — wir müssen all' miteinander die große Reif machen!“

Und sie drängen sich vertrauensvoll zu ihm, der so lange ihr Führer gewesen ist, und der es auch jetzt sein soll — auf der großen, der letzten Reise. —

Am Horizont, weitab auf See, taucht ein Licht auf, das offenbar einem größeren Dampfer gehört. — Neue Hoffnung! — Man schreit durch den Sturm und schwenkt die einzige noch vorhandene Laterne. — Vergänglich, — er bemerkt sie nicht. Kirchseldt reißt ein Stück Papier aus seinem Buch und schreibt mit zitternder Hand, während man eine Flasche sucht, den letzten Gruß an das Leben — an die, die jenseits der Bogen in ihren warmen Betten schlafen, fern von Not und Gefahr.

„Wir sehen dem Tod ins Angesicht. — Die große Luke eingeschlagen — die Feuer verlöscht — die „Adeline“ treibt manöverunfähig — Lebt wohl! —“

Ein Dampfer in Sicht. Wird er uns helfen? Nein, er zieht vorüber, — er bemerkt uns nicht! Vergessliche Hoffnung!

Über Stunden wird sich die „Adeline“ noch halten, dann stirbt sie einen braven Seemannstod mit uns. Ade — im ewigen Osten sehen wir uns wieder — bald sind wir dort —

Kirchseldt.

Sie torfen die Flasche, so gut es geht, und dann geht sie über Bord. Ob sie jemals ans Ziel kommen wird? — — —

Wader kämpft die „Adeline“, viel zu wacker, sie hat einen schweren Tod. Auf dem Achterdeck stehen die mit ihr dem Untergange Geweihten, fest aneinander geklammert und in ihr Schicksal ergeben. — Nur unklar sieht einer den anderen. Aber laut und fest hören sie alle die Stimme ihres braven Kapitäns — und fest und laut sprechen sie ihm noch:

„Vater unser — der du bist im Himmel — du hast es so mit uns beschlossen. — Dein Wille geschehe — geheiligt werde dein Name — dein Reich komme —“

Fürchterlich rütteln die Sturmesfurien an dem Brack, aber noch hält es. Und wieder klingt Kapitän Kirchseldts Stimme:

„— und vergib — uns unsere Schuld, — wie auch wir vergeben —“

Wieder eine Sturmflut, und wie sie vorüber ist, fehlen wieder einige der Beter.

„Und — führe uns — nicht in Versuchung — sondern — erlöse — uns — von — dem — Übel —“

Hochauf bäumt sich der tote Schiffsrumpf, das zerfallene Werk von Menschenhand — hoch, ganz hoch — in die Luft — und saust herunter — und alles ist aus und zu Ende — — und niemand sieht die „Adeline“ von da an mehr —

Am Strande von Gela ist eine Flaschenpost angeschwemmt, — tragigen Inhalts. Und lakonisch meldet ein Telegramm der Reederei von Samory & Bayer, daß ihr Frachtdampfer „Adeline“ am 18. Dezember nachts in der Ostsee von Rixhöft in großem Sturm mit Mann und Maus untergegangen ist. Schiff und Ladung waren versichert!

## Allerlei.

Eine „unterirdische“ Zeitung. In London wird man nächstens die Straßen zur Entlastung des Verkehrs unter der Erde gebrauchen müssen, denn bald ist es nicht mehr möglich, dort unten noch etwas unterzubringen. 240 000 000 Passagiere wurden durch die Londoner Untergrundbahnen im Jahre 1906 befördert; Telegraph, Telephon, Cafés, Friseure und Bedürfnis-Anstalten bei diesen Bahnen sind auch unterirdisch, und seit einiger Zeit hat London sogar eine Zeitung, die unterirdisch erscheint. Dieses Journal ist lediglich für die Passagiere der London Underground Electric Railways (Untergrundbahnen) bestimmt. Es trägt den bezeichnenden Namen „Der Maulwurf“. Shakespeares „Hamlet“ hat der Zeitung Kate gestanden: „Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort? O trefflicher Minierer!“ steht groß auf der Erstlingsnummer. Wie der

Betriebsleiter, Herr Albert Sanley, mitteilt, hilft die Zeitung besonders dazu, daß das sogenannte „Lube Star“ (gegenseitige Anstarren), das sich infolge der Lage der Sige besonders für Damen unangenehm bemerkbar machte, unterlassen wird. Die Zeitung scheint jeden Samstag und wird, trotzdem sie keine Inserate bringt, sämtlichen Passagieren gratis überreicht. Aus dem Leitartikel der ersten Nummer sieht man, daß nicht der Geist von Hamlets Vater, der Maulwurf, der unter London gegraben hat, vor seinem Austausch zu merken war; jetzt aber, nachdem die unterirdischen Wege gegraben, läßt er desto mehr von sich hören, ohne jedoch politische Ziele zu verfolgen.“ Folgende Artikel sind in den vier ersten Nummern enthalten: „Wirtschaftlicher Zusammenschluß der Londoner Verkehrsmittel“, „Besichtigung und Eröffnung der Dampfsteader Untergrundbahnen durch den Verkehrsminister“, „Ein Nachmittag auf der Themse“, „Wo gehen wir Sonntag hin?“, „Wo wohnt man am vorteilhaftesten?“ usw. Außerdem Vergnügungsanzeiger und Pläne von London und seiner Umgebung und von der Eisenbahn. Das Format ist sehr handlich und der Druck klar und deutlich in blauer Farbe auf weißem Papier. Was wird wohl in London die nächste unterirdische Erscheinung sein?

Aber Kirche und Schule bei den Marschallinsularen, unseren mikronesischen Landsleuten, plaudert in einem reich illustrierten Aufsatz des Märzheftes von Belhagen u. Klasing Monatsheften Hildegard v. Dunsen folgendermaßen: In religiöser Hinsicht steht das Volk auf einer sehr tiefen Stufe. Ihre Lebensverhältnisse, durch die geographische Lage bestimmt, sind nicht dazu angetan, religiöse Regungen aufkommen zu lassen. Ein Volk im weiten Ozean hat keine Nachbarn, führt keinen Krieg und benötigt darum keines Gottes, der seine Feinde zerschmettern soll. Ackerbau treibt der Eingeborene auch nicht, weil nichts auf seinen Inseln wächst, er betet darum auch nicht zu einem Gott, der ihm seine Saaten vor Unwetter schützt. Krankheiten sind auch erst eine Errungenschaft der Neuzeit. Also spielt sich des Wilden Dasein ohne Gefahren ab, ausgenommen die Springskuten, die zum Glück nicht jede Generation erlebt. Dieses religionslosen Völkchens nahm sich nun zuerst vor etwa 50 Jahren eine amerikanische Mission an; ihre Belehrungsversuche waren einfacher Natur: „Entsagt den geistigen Getränken und dem Tabak“, hieß es, „und Ihr seid Christen und dürft an unseren Festen teilnehmen.“ Das leuchtet dem Insulaner ein, der Feste über alles liebt, und schnell werden er und sein Haus Christ. Raum sind die Inseln von Deutschland angeteilt, landet die katholische Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu, errichtet mit großen Mitteln Schulen für die Kinder und versucht, die Erwachsenen zu gewinnen. „Geistige Getränke verbietet Euch unsere Religion nicht, auch dürft Ihr rauchen, soviel Ihr wollt“, so lehren die weißen Paters, und der Einwohner von Jaluit, der Palmenwein und Tabak zu schätzen weiß, sagt „Die Religion ist bequemer!“ und wird eifriger Katholik. In neuester Zeit haben sich die Zustände erheblich gebessert. Die Paters konzentrieren sich ausschließlich auf die Erziehung

der Jugend und hoffen, mit der Zeit einen brauchbaren Handwerkerstand heranzubilden. Die Mädchen werden in alle Zweige der Haushaltung eingeweiht; wie sie diese Errungenschaft später anwenden sollen in Hütten, aus Ristendeckeln und Palmzweigen zusammengesetzt, ist mir nicht ganz klar. Staunend hörten wir auch solch Mikronesierkind in der Geschichtsstunde erzählen, daß der erste preussische König leider sehr prunkliebend gewesen wäre, jetzt dagegen wieder Einfachheit am Hofe herrsche. Wozu es die kommende Generation dort bringen wird, müssen künftige Zeiten offenbaren. Man kann nur wünschen, daß es den Bemühungen der Missionare gelingen möchte, diesem anziehenden Volk von Kindern die Segnungen des Christentums angeeignet zu lassen, ohne ihm seine Eigenart zu rauben.

Der illuminierte Niagara. Der Niagara ist neuerdings der Zielpunkt aller amerikanischen Hochzeitsreisenden, und seit langem klagen diese Freunde der Naturschönheit darüber, daß man im Dunkel der Nacht die prächtigen Fälle nicht sehen könne. Und da die Fälle schon heute so große elektrische Kraftmengen abgeben, sei es unbegreiflich, daß man den Niagara nicht allmählich zur Freude amerikanischer Naturfreunde elektrisch illuminiere. Diesem offenkundigen Mangel soll jetzt ein Ende bereitet werden: Senator Gittins hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der 200 000 \$ für den Bau einer elektrischen Kraftstation zur Einrichtung einer ständigen nächtlichen Illumination der berühmten Fälle vorsieht. Nach dieser einmaligen Ausgabe würde die regelmäßige Illumination nur 10 000 \$ im Jahre kosten. Die Ausführung des Planes soll davon abhängig gemacht werden, ob auch die Regierung des kanadischen Staates Ontario sich an den Kosten beteiligt. New York und Kanada haben in der Nachbarschaft der Fälle große Parks angelegt und „alles geschieht, um dem Publikum den Naturgenuß zu erleichtern und zu verschönen, aber nachts sind die Fälle dunkel, daß man sie nicht sehen und genießen kann.“ Schon früher sind einmal 140 000 \$ für zeitweilige Illumination der Fälle bewilligt worden.

### Bürgerlicher Küchenzettel.

- Donnerstag, 14. März: Rökelschweinsknochen mit Klößen und Meerrettichsauce.
- Freitag, 15. März: Gebadener gefüllter Schellfisch\*) mit Kartoffelsalat.
- Sonnabend, 16. März: Rauchfleisch mit Linsen.
- Sonntag, 17. März: Weinsuppe, Rinderbraten mit Servietten-Grießkloß, Selleriesalat, Makronenflammri\*\*) mit Himbeermost.
- Montag, 18. März: Rindfleisch mit Nudeln.
- Dienstag, 19. März: Schweinskoteletts mit Blumenkohlgerichte und Salzkartoffeln.
- Mittwoch, 20. März: Bouillonsuppe mit Fleischklößchen, Quarkkälchen mit Apfelsauce.

\*) Gefüllter Schellfisch, gebaden. Man nimmt dazu Fische von 1 bis 1½ Pfund, schuppt sie ab, wäscht sie, nimmt Augen und Kiemen aus dem Kopf, pugt

die Bauchhöhle sauber aus und reibt dann die Fische mit Salz ein, dazu nimmt man aber nicht mehr als einen Teelöffel voll für jeden Fisch. Nun läßt man die Fische eingesalzen eine Weile liegen und bereitet unterdessen die dazu gehörige Fülle. Man rührt ein großes Stück Butter schaumig, tut dazu 3 Eßlöffel geriebene Semmel, 1 Teelöffel gewiegte Petersilie, ein wenig feingewiegte Zwiebel, etwas Salz und Pfeffer und die Hälfte von einem gequirten Ei. Verfeinern kann man die Fülle noch mit gewiegten Kapern. Mit dieser Mischung füllt man die Bauchhöhle der Fische (die angegebene Menge ist für 2 Fische berechnet) und näht dann die Öffnung mit einem weißen Faden zu, damit die Fülle nicht heraus kann. Nun bestreicht man die Fische mit dem übrigen gequirten Ei und wendet sie in geriebener Semmel um. Dann läßt man in einer Pfanne reichlich Butter und Fett recht heiß werden, legt die Fische hinein und läßt sie auf beiden Seiten recht schön braun werden. Man muß die Fische recht vorsichtig umwenden, damit sie nicht zerbrechen, und sie während des Bratens öfters mit heißem Fett begießen. Am besten ist es, wenn man sie überhaupt nicht zu wenden braucht. Vor dem Anrichten zieht man die weißen Fäden vorsichtig heraus. — Zum Baden der Seefische ist Pflanzenfett zu empfehlen.

\*) **Makronenflamri.** 1 Liter gute Milch läßt man mit 4 Eßlöffeln Zucker zum Kochen kommen, unterdes rührt man 100 Gramm (ungefähr 8 gestrichene Eßlöffel) Weismehl oder Mondamin mit einer Ober- tasse kalter Milch glatt und quirlt es dann langsam in die kochende Milch. Unter beständigem Rühren läßt man das einige Minuten bei mäßigem Feuer weiter kochen, fügt dann 3 verquirlte Eidotter und darnach den steif geschlagenen Schnee der 3 Eiweiß zu, rührt es gut unter die Masse, nimmt diese dann vom Ofen weg und mischt nun erst 10 Stück kleinstwürflich geschnittene Makronen unter das Ganze. Darnach füllt man den Flamri in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Porzellanschüssel oder -form und stellt ihn kalt. Nach 4 bis 5 Stunden läßt er sich stürzen; man kann den Flamri aber auch schon tags vor dem Gebrauche zubereiten. Man gibt Himbeer- oder anderen Frucht- saft dazu. Genügend für 6 bis 8 Personen.

## Rästel - Ecke.

### Preisrästel.

Du sollst dich stets in dieser Tugend üben,  
Dann kannst du dich wohl, and're nie betrüben,  
Doch schreibst getrennt du hin mich auf Papier,  
Seh' noch ein Wort davor, dann kann ich schier,  
Als Schreckgespenst für viele Menschen dienen,  
Die drum sich sorgen emsig wie die Bienen.

Auflösungen sind bis 18. März an die Redaktion einzusenden.

Als Prämie kommt wieder ein hübsches Buch zur Ausgabe.

### Königszug.

W	a	Se	dem	Nen	sch	se	zu
er	cht	u	u	en	für	ben	de
nd	te	re	u	el	ist	h	von
ü	n	nen	el	u	Ma	äst	er
spie	so	fte	Arä	ni	u	ge	ge
sen	laf	is	ble	cht	er	das	ben
en	ste	cht	re	ab	nn	we	ide
Giel	en	ben	h	ne	er	te	ru

### Auflösung des Preisrästels aus Nr. 10. Hose.

Richtige Auflösungen gingen ein von:

Georg Bönsch hier, Walther Bürger hier, Bernhard Eichler hier, Arthur Eichold hier, Karl Fischer hier, Walter Großmann hier, Richard Haase hier, Robert und Uta Hundertmark hier, Ehrhard Janke hier, Paul Kannegeßer hier, Fanny Ledrich Burkau, Fritz Lieblich hier, Albert Lieblich Demitz, Paul Müller hier, Johanna Münch hier, Rudolf Ritsche Uhnst, Willy Oswald hier, Georg Wegold hier, F. Ritscher hier, Helene Selzer hier, Gerhard Tessel hier, Willy Thomas hier, Gotthold Tuschky hier, Walter Voigt Weickersdorf, Charlotte Wagner hier, Ernst und Elsa Wolf hier, Käthe Zwahr.

Die Prämie wurde durch das Los bestimmt und fiel auf:

Walter Voigt Weickersdorf.

Sie kann in unserer Expedition gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung entgegengenommen werden.

### Auflösung des Quadraträstels:

G	a	l	l
A	l	o	e
L	o	g	e
L	e	e	r

Auflösung des Rebus:

Kinderumzug.

### Humoristisches.

Mißverständnis. Maler: „Ich male augenblicklich eine „Karawane in der Wüste“. Da könnte ich Dich gut als Modell gebrauchen!“ — Freund (empfindlich): „Danke schön, ich soll wohl ein Kameel darstellen?“